

Unterm Cazaruskreuz

Mitteilungen der
Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands

Per aspera



ad astra

Berlin, 15. Oktober 1906

Ich dien'

Jahrgang I, Nr. 20

Die Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands erscheinen am 1. und 15. jeden Monats. Bezug nur durch das Büro. Preis für das Inland 3,00 Mk., für das Ausland 4,00 Mk. jährlich. Einzelnummer 20 Pfg., für Mitglieder 15 Pfg.

Redaktion u. Bezugsstelle: Büro der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, Berlin W 50, Nürnbergerstr. 22, Fernsp.: Ch. 4046. Annahme von Anzeigen: Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Anzeigen-Abteilung, Berlin SW 11, Königgräberstr. 42 (Fernsp.: VI. 4242). Anzeigen-Preis 40 Pfg. die 4 gesp. Petitzeile, Stellengesuche 10 Pfg. die Zeile.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Eine Ehrenpflicht und eine neue Pflegerinnenschule	1
Aufgaben und Pflichten einer Schwester in der Privatpflege. Von Schw. Maria Brauer	2
Sonntagsgedanken. Von Dr. Strecker	2
„Frauen, die den Ruf vernommen“	3
Noch ein Wort für „Merida“. Von Schw. L. L. D.	4
An den Sprudeln von Bad Nauheim. Von Dr. Strecker	4
Ein amerikanisches Sommerhospital. Von Schw. A. D.	4
Zur Hebammenausbildung. Von Schw. C. Wegner	5
Ein Brief an die Redaktion	5
Zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten	6
Amüßliches zur Fahrpreisermäßigung.	6
Schwester spende	6
Aus dem Schwesternkreise	6
Vereinsnachrichten	6
Stellengesuche und Stellenangebote	7
Freie Heimplätze	7
Neumeldungen zur Aufnahme	7

Mitarbeiter: Dr. Strecker-Nauheim, Frau Wittmeister Praetorius-Berlin (engl. Uebersetzung), Oberin Hanna Miller-Magdeburg, Schwester Agathe Harms (holl. Uebersetzung), Weimar, Hugo Otto Zimmer-Eberfeld, Frau Professor Elisabeth Krutenberg-Kreuznach.

Eine Ehrenpflicht und eine neue Pflegerinnenschule.

Ungewohnt ist uns bei unserm schnell wachsenden Schwesternkreise die Bitte um Aushilfe an allen Ecken und Enden nicht mehr. In jedem städtischen Krankenhaus von Groß-Berlin sind außer einigen, in fast allen dauernd angestellten Schwestern, schon vorübergehend Aushilfsschwestern von uns tätig gewesen, oder noch dort. Wir haben in dem großen Kreise natürlich fast immer einige Schwestern zur Verfügung, die gern solche Gelegenheit benutzen, um ihre Kenntnisse zu erweitern und aufzufrischen und können meistens derartige Wünsche schnell erfüllen.

Nun kommt aber gerade nach dem Quartal, wo durch eine Reihe von Neubesetzungen ohnehin starke Ansprüche an uns gestellt sind, wir auch bei einigen unbefestigten geliebten Posten vorläufig auszuhelfen haben, ein Hilferuf, dem Folge zu leisten eine ganz besondere Ehrenpflicht für uns bildet. Das Sophienhaus in Weimar hat seit 30 Jahren eine Fülle segensreicher Arbeit für das Großherzogtum geleistet. Sein Schwesternkreise will aber, wie überall, für die steigenden Anforderungen nicht mehr ausreichen, und in kluger Voraussicht der kommenden Ent-

wicklung unserer Berufsverhältnisse hat der vielen von uns wohlbekannte Mitschöpfer des Sophienhauses, der alte Herr Geh. Medizinalrat Pfeiffer erreicht, daß Weimar als allererstes deutsches Mutterhaus eine Pflegerinnenschule nach den Vorschriften des neuen Ausbildungsgesetzes erhält, ohne daß für die Schülerinnen ein Zwang besteht, dem Mutterhause anzugehören. Wenn man wie wir seit Jahren die Schwierigkeiten kennt, eine leidliche Berufsausbildung ohne für viele Frauen unmöglich durchführbare bindende Verpflichtungen zu erlangen, so begrüßt man natürlich jede derartige Einrichtung, besonders wenn sie soweit über das Maß des Gewohnten, wenig Befriedigenden hinausgreift, mit großer Freude. Manche bei uns vorgemerkte Schülerin, für die wir noch keinen passenden Platz haben, bis die Düsseldorfer Schule auch eröffnet wird, kann nun, wenn ihre Verhältnisse ihr das erlauben, schon gleich ihre Ausbildung beginnen. Der Lehrplan der Weimarer Pflegerinnenschule ist dem Gesetz entsprechend zunächst auf ein Jahr eingerichtet, sieht aber Fortbildung in einem 2. und 3. Jahr vor. Der theoretische Unterricht ist im wesentlichen auf 2 mal 2 Monate berechnet.

Die ersten 2 Monate bilden den Anfang. Die Schülerinnen erhalten täglich eine ärztliche Unterrichtsstunde, arbeiten daran anschließend 3 Stunden wissenschaftlich unter Leitung einer Schwester und erhalten außerdem praktische Anweisung in allen den Hilfeleistungen, welche die Versorgung Kranker erfordern. Anschließend an diese Vorbereitung arbeiten sie dann 7 Monate in den verschiedenen Krankenhäusern, welche vom Sophienhause versorgt werden, haben dann 4 Wochen Ferien und erhalten nochmals 2 Monate theoretischen Unterricht im Sophienhause selbst als Vorbereitung für die staatliche Prüfung. Die ersten 2 Monate des theoretischen Unterrichts gelten zugleich als Probezeit und ist in dieser Zeit ein tägliches Kostgeld von 1,20 Mk. zu zahlen. Die Schülerinnen müssen die Tracht selbst anschaffen und erhalten das ganze Jahr kein Entgelt, also unbemittelten Schülerinnen ist leider diese in mancher Beziehung der Lehrzeit in großen Krankenhäusern vorzuziehende Ausbildung nicht zugänglich. In der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlichten wir den Lehrplan und die dazugehörigen Bestimmungen im Wortlaut, da dieselben zurzeit noch dem Ministerium zur Genehmigung vorliegen. Der Unterricht, der von den Herren Geh. Med. Rat Dr. Pfeiffer, Herrn Dr. Kreis und Herrn Generaloberarzt Dr. Heinsoldt er-

teilt wird, hat schon begonnen. Besonders erfreulich ist es, daß außer den der direkten Krankenpflege gewidmeten Stunden die soziale Seite unserer Arbeit Berücksichtigung findet, indem einige Tage der Versicherungsgesetzgebung und der Armenpflege gewidmet sind, ebenso sind Vorträge über Heizung, Wasserleitung, Kanalisation, Ventilation u. s. w. vorgesehen. Große Genugtuung muß es uns bereiten, daß schon vor Beginn der Ausbildung von den Herren versichert wird, daß das vom Staat festgesetzte eine Lernjahr für eine gute Ausbildung ganz unzureichend sei. Das bedeutet wieder einen Schritt mehr zur Erreichung unseres Zieles, der 3jährigen Ausbildung! Das Sophienhaus hat dank dieser Ausbildungsaussichten schon 10 eigene Schülerinnen, für etwa weitere 10 Schülerinnen wird Platz sein und wird dadurch schon nach dem 1. theoretischen Kurs dem augenblicklich durch Erkrankungen besonders empfindlichen Schwesternmangel abgeholfen sein. Aber bis dahin sind möglichst sofort noch 5—8 Schwestern zur Aushilfe nötig und deswegen wendet sich die in ihrem Schwesternkreis sehr beliebte, hochverehrte Oberin, Schwester Bertha, auf Herrn Geh. Rat Pfeiffers Veranlassung an uns. Wir haben uns schon mit den wenigen Schwestern, die zurzeit verfügbar sind, direkt in Verbindung gesetzt, aber wir bitten dringend und herzlich, jede unserer Schwestern, die in den nächsten 2 bis 3 Monaten über sich verfügen kann, sich sofort bei uns zu melden. Die Bedingungen sind die gewohnten: freie Reise und Kleidung, sowie etwa 30 Mk. monatliches Taschengeld. Es handelt sich um Arbeit in den Jenaer Universitätsklinikern, dem Gothaer Landkrankenhaus und Nordhausen (Privat- und Gemeindepflege), event. auch im Sophienhaus selbst. Schwester Bertha sichert freundliche Berücksichtigung aller Wünsche in Bezug auf die Wahl des Arbeitsfeldes zur Fortbildung zu, so daß die Zeit unsern Schwestern gleichzeitig von großem Nutzen sein kann. Aber mehr noch wie das, sollte es uns Ehrenpflicht sein, anzuhelfen, um die Schwestern zu entlasten und vor Ueberanstrengung zu schützen, die ihnen vielleicht dauernd die Gesundheit schädigt, wenn wir nicht helfen; eine Ehrenpflicht auch gegen Oberin und Arzt, die in allen Schwierigkeiten stets das Interesse der Schwestern mit ganzem Herzen zu fördern suchen, die auch jetzt, wo eine neue Zeit beginnt, die ersten sind, welche die staatlichen Vorschriften zur Förderung unseres Berufes praktisch durchführen. Möge dies Beispiel bald fruchtbringend wirken, damit die ganze deutsche Krankenpflege bald nicht mehr beschämt hinter den ausländischen Vorbildern zurückstehen braucht, wie in dem letzten Jahrzehnt.

Aufgaben und Pflichten einer Schwester in der Privatpflege.

Von Schweit. Maria Brauer.

Die Aufgabe, welche einer Schwester in der Privatpflege gestellt ist, hat ihre eigenartigen Schwierigkeiten. Sie erfordert Tüchtigkeit in der Krankenpflege, Festigkeit des Charakters und guten Takt im Umgang und Verkehr mit Kranken wie mit Gesunden. Man muß sich in die verschiedenartigsten Verhältnisse ohne große Umstände schicken können, wie sie durch die Eigenart in der Familie jedes Kranken, durch die Verschiedenartigkeit der Ärzte und ihrer Behandlungsweise, durch das in den Häusern befindliche Dienstpersonal und durch allerlei örtliche Verhältnisse sich herausstellen. Doch ist die Privatpflege auch eine gute Schule für die Schwester, in der sich Gewandtheit im Umgang und Verkehr, Menschenkenntnis, Einblick in die Herzen und das Leben der Menschen reichlich gewinnen lassen. Vor allem wird die Schwester ihr Verhältnis zu den Kranken und deren Familie ins Auge zu fassen haben. Sie darf gewiß sein, daß die meisten Kranken in den Fa-

milien sie mit vollem Vertrauen aufnehmen, ja sich auf die Pflegerin und ihre Pflege freuen werden. Es kommt zuweilen auch vor, daß ein Kranker nichts von der Pflegerin wissen will und sich gegen ihre Pflege sträubt. Er hat gewisse Vorurteile gegen die Schwester oder hat nicht selbst nach ihr verlangt, der Kranke empfängt sie darum kalt und mißtrauisch. Solch ein Empfang muß von der Schwester ohne Empfindlichkeit geduldig hingenommen werden, sie darf deshalb nicht unwillig noch mürrisch gegen den Kranken sein. Oft ändert sich das Verhalten des Kranken der Pflegerin gegenüber sehr schnell und zuletzt möchte er nur von ihr gepflegt werden. Sanftmut und Geduld hat schon oft die Ungeduld und den Widerwillen anderer überwunden. Es ist oft nicht leicht, am Lager eines mürrischen, verdrießlichen und undankbaren Kranken zu stehen. Doch heißt es, „durch Stillesein und Hoffen werdet Ihr stark sein“, und „wer glaubt, der fliehet nicht,“ hält aus wie ein Soldat, der seinen schweren Posten auch nicht verlassen darf. Der Kranke kann vor dem Erscheinen der Schwester, von seinen Angehörigen liebevoll gepflegt worden sein. Hier darf die Schwester es ihm nicht übel nehmen, wenn der Kranke die Pflege seiner Angehörigen vermisst und ihr gegenüber zurückhaltend ist. Die Angehörigen des Kranken kommen ihr in der Regel freundlich entgegen, zuweilen sehen sie auch kalt und steif auf die Schwester herab, darum verlange sie nicht, überall sofort geliebt zu werden, kommt sie doch als ganz fremde Person in die Familien und sie müssen sie erst kennen lernen. Wenn die Schwester mit aller Treue, Hingebung und uneigennütziger Liebe die anvertrauten Kranken pflegt, wie sollten die Angehörigen da länger auf sie kalt und vornehm herab blicken können, ihr wird dann volles Vertrauen geschenkt werden von den Familiengliedern und dem Hausarzt.

Die Schwester sei in allen Dingen pünktlich und treu; treu in der Tagesarbeit und in Nachtwachen. Besonders vorsichtig sei sie beim Eingeben der Medizin, sie sehe jedesmal genau zu, ob sie sich auch nicht vergriffen hat. Auf ausdrückliche Anweisung des Arztes und nach genau verordneter Menge führe sie die Morphiumspritzen aus, die Schwester lasse sich durch die Bitten der Kranken nie dazu bewegen, mehr Morphium zu geben, als der Arzt verordnet, sie bedenke, es ist ihr ein Menschenleben anvertraut. Den behandelnden Arzt muß die Schwester als ihren Vorgesetzten ansehen, ihm in allen Vorschriften unbedingt folgen. Annahmenden Ärzten, wie es deren leider ja auch gibt, muß sie mit Höflichkeit und Frauenwürde begegnen, damit jene den rechten Ton ihr gegenüber finden. Jeder gebildete Mann wird schon von selbst die Schwester freundlich und höflich behandeln. Die Ärzte müssen davon überzeugt sein, daß die Schwester in keinem Falle in ihr Gebiet übergreifen, sondern ihnen nur eine Gehilfin sein will, und falls es die Not erfordert, eine Stellvertreterin. Manche Schwester könnte meinen, in der Privatpflege müßte sie zu allen Unarten und Launen der Kranken, zumal der vornehmen, schweigen. Dem ist keinesfalls so; sie wird zur rechten Zeit das rechte Wort im rechten Ton dem Kranken gegenüber finden; sie sei dabei nicht aufgeregt, noch beleidigt, nein, liebevoll aber ernst und bestimmt, wie es einer Schwester würdig ist. Sie zeige sich gegen jedermann gefällig, dienstfertig, zuvorkommend. Dann wird die Schwester, wie überall, so auch in der Privatpflege, ein Segen für ihre Umgebung sein.

Sonntagsgedanken.

Von Dr. Stredel.

Nicht so vieles Federlesen!
Läß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.
Goethe.

Mit diesen Worten spricht der Dichter des west-östlichen Divan zur Hüterin des Paradieses, die ihn zweifelnd fragt,

ob er denn auch als einer der rechtgläubigen Mosleminnen komme. Sie sieht nichts von Wunden an ihm, die er sich in den vom Propheten eigentlich vorgeschriebenen Kämpfen für den Glauben geholt haben könnte, und daher ihr Zweifel: „Kommt mir so verdächtig vor!“ Die ganze Goethesche Lebensauffassung liegt in der Antwort: Das Leben und Streben mit den Trefflichsten zusammen ist auch ein Kampf, und der Glaube an Liebe, Treue und Welt ist auch ein Glaube: „Nein, du wählst nicht den Seringern.“

Kämpfer sind wir Menschen alle und sollen es sein: Kämpfer um unsere eigene Existenz, die nur wenigen ein bequemes Geschenk ist, Kämpfer gegen alles Gemeine und Ungerechte in der Welt, das ein rechtes Herz wie eigene Beschwerde drückt, Kämpfer gegen die Naturgewalten, die blindwütend tausende von Menschenleben vernichten, Werke von Jahrhunderten zerstören können.

Das Leben hat der Feinde und Gefahren viel, diese hier und jene da. Nicht immer können wir uns des Schreckens erwehren, wenige werden von Trauer verschont bleiben. Aber was hilft's? Wir stehen eben im Kampfe, die ganze Menschheit steht darin. Ohne Opfer geht's nicht. Die Ueberlebenden aber haben ihren Posten, den sie halten sollen, so lange und so gut sie können. Zur eigenen Aufopferung gegebenenfalls bereit, müssen wir „arbeiten und nicht verzweifeln“.

Was wären wir Menschen schließlich ohne diesen Kampf? Was bliebe von der ganzen Geschichte der Menschheit ohne ihn? Er hat unsern Mut geweckt, hat unsere Kraft gestählt, hat uns zur Gemeinschaft erzogen, er gründet Staaten und bildet ihre Verfassungen aus, er treibt zu Erfindungen und Entdeckungen — er ist das Leben. „Der Kampf ist der Vater aller Dinge“ sagte schon Heraklit, der alte griechische Philosoph. Und in Herders Humanitätsbriefen heißt es: „Der Mensch ist zwar das erste, aber nicht das einzige Geschöpf der Erde; er beherrscht die Welt, ist aber nicht das Universum! Also stehen ihm oft die Elemente der Natur entgegen, daher er mit ihnen kämpft. Das Feuer zerstört seine Werke, Ueberschwemmungen bedecken sein Land, Stürme zertrümmern seine Schiffe und Krankheiten morden sein Geschlecht. Alles dies ist ihm in den Weg gelegt, damit er's überwinde.“

Er hat dazu die Waffen in sich. Seine Klugheit hat Tiere bezwungen und gebraucht sie zu seiner Absicht; seine Vorsicht setzt dem Feuer Grenzen und zwingt den Sturm, ihm zu dienen. Den Fluten setzt er Wälle entgegen und geht auf ihren Wogen daher; den Krankheiten und dem verheerenden Tode selbst sucht und weiß er zu steuern. Zu seinen besten Gütern ist der Mensch durch Unfälle gelangt, und tausend Entdeckungen wären ihm verborgen geblieben, hätte sie die Not nicht erfunden. Sie ist das Gewicht an der Uhr, das alle Räder derselben treibt.“

„Frauen, die den Ruf vernommen.“

Die Welt hat in einem halben Jahrhundert Wandlungen durchgemacht, wie sonst nur mehrere Hunderte von Jahren sie verzeichnen. Wenn man die Zeit von 1806 bis 1906 durchdenkt, welche Gegensätze! Tiefste Erniedrigung, furchtbarste Not in unserem Vaterland, fast ein ganzer Erdteil senkte unter dem Druck eines Despoten. Und als er abgeschüttelt war, kam bald eine lange, schlimme Ruhezeit. Mußten die Völker, besonders Deutschland, sich in ihr von dem durchlebten Jammer erholen, neue Kräfte zum Aufschwung sammeln? Es scheint so, denn darnach begann eine Zeit beispielloser Entwicklung auf allen Gebieten menschlichen Wirkens. Das Leben des ganzen Volkes hat sich umgestaltet und so lange man sich auch darüber hinwegzutäuschen suchte, vor allem das Leben

der Frau ist bis in die tiefsten Gründe dadurch verwandelt. In der Zeit tiefster Not im deutschen Vaterland vor hundert Jahren lebte die deutsche Frau noch ein reiches, häusliches Leben. Alle Bedürfnisse des täglichen Lebens, bis auf die des Luxus, konnten von ihrer eigenen Hand geschaffen werden. Sie spann den Faden aus dem auf heimischem Boden gewachsenen Flach, webte, schnitt und nähte Leib-, Bett- und Tischwäsche, sorgte für die meisten Bekleidungsgegenstände selbst, sie zog Lichte, kochte Seife, sie wusch, backte, schlachtete, zog und konservierte Gemüse und Obst. Und bei der vielen Arbeit waren weibliche Hände willkommen, der Schwestern, Tanten, Großmütter waren nicht leicht zu viel im Hause um einen großen Familienkreis mit allem Nötigen zu versorgen. Wenn wir heut die feinen Stickerien aus Großmutter's Zeit bewundern, denken wir wohl kaum je daran, daß man zu ihrer Anfertigung das Talglicht auf den Schoß nahm, um ausreichend sehen zu können! Wie patriarchalisch, anspruchslos und bescheiden lebte man da! Und dann kamen all die Erfindungen der Wissenschaft und Technik, und wer heut nicht unter uns Frauen aus Familien mit langlebigen Generationen stammt, der ahnt kaum noch, wie kurz doch eigentlich erst die Zeit verfloß, wo die Frau tatsächlich nur „ins Haus gehörte“, weil es ohne ihre fleißige Hand garnicht bestehen konnte. Und heute haben die Maschinen sie oft genug hinausgedrängt und sie steht feilsch und körperlich frierend auf der Straße. Es gibt kein Heim, das ihrer sorgenden Hand bedarf. Man kann oft die Töchter nicht früh genug ins Erwerbsleben schicken, um für sich selbst und die Familie sorgen zu helfen, und für Großmütter, Tanten, Schwestern ist selten noch Raum im Haus. Und allmählich entwickelt sich auf dem Umweg über die vielverhöhte „alte Jungfer“ und die „Emanzipierte“, die zielbewußte, selbständige Frau der heutigen Tage. Man hat sich längst bequemt, auch im lieben Deutschland die Frauenfrage als eine ernste Tatsache anzusehen, die sich nicht mit Spotten beiseite schieben läßt. Man fängt ganz allmählich an, die Frau im öffentlichen Leben gelten zu lassen, freilich noch mit mancherlei Unbehagen. Sie war doch sonst nicht da, sie war doch so gut im Haus aufgehoben! Ganz langsam wird man begreifen, daß nicht eine Hälfte der Menschheit allein den Gang des Lebens bestimmen kann. Und er war nicht so herrlich, daß die Hand der Frau viel daran verderben könnte, wenn sie auch im Anfang aus Ungewohntheit Mißgriffe machen sollte. Sie muß unendlich viel lernen und nur die auf eigenen Füßen Stehenden können vorangehen als Führerinnen. Und müssen wir Schwestern nicht sehr fest auf eigenen Füßen stehen? Sollten nicht gerade wir alle unseren Mitschwestern Führerinnen werden, wir, in deren Hände man so oft das kostbarste Gut des Menschen, die Gesundheit, zur Erhaltung, Wiederherstellung und Behütung legt? Aber erst müssen wir selber die Wege finden und dazu hat uns das bisherige Leben in den Mutterhäusern und Krankenanstalten wenig vorbereitet und die meisten von uns sind durch Uebermüdung und Einseitigkeit wenig geeignet, uns schnell in die neue Frauenwelt hineinzudenken. Es gibt für die meisten Schwestern auch nur ein Hilfsmittel die Augen zu öffnen, unsichschauen zu lernen: Bücher. Und wenn wir nach geeigneter Lektüre fragen, da gibt's so wenige, die uns leicht und sicher auf dem uns fremden Gebiet orientieren, daß wir jedes neue mit großer Freude begrüßen müssen. Frau Krusenbergs „Die Frauenbewegung, ihre Ziele und ihre Bedeutung“ ist kurz und schlicht genug in seiner Abfassung und durch seinen mäßigen Preis von 3 Mk., gebunden 4 Mk., auch den meisten von uns erreichbar. Aber wer sehr ermüdet ist, kann oft nur noch bei erzählender Lektüre seine Aufmerksamkeit sammeln. Daher haben wir Else Otten herzlich zu danken, daß sie uns ein Buch durch Uebersetzung zugänglich gemacht hat, das in geschickter Form alle die

Probleme berührt, die am schärfsten in das Frauenleben der Gegenwart eingreifen. „Frauen, die den Ruf vernommen“ von E. de Jong, einer Holländerin, knüpft im wesentlichen an das verfehlte Leben der jungen Mädchen und Frauen aus den höheren Kreisen an, die geistig und seelisch in dem schalen Gesellschaftstreiben verkümmern und zu Grunde gehen. Demgegenüber stehen ein paar berufstätige Frauen aller Stände, auch Mütter, und an der jungen Ärztin, die so vielen Mädchen Führerin und Helferin wird, können wir Schwestern uns ein Vorbild nehmen, auch der Einblick in das soziale Elend der Frauen aus den unteren Klassen kann uns besonders reichliche Anregung geben und uns manchen Weg zum Helfen weisen. Wir dürfen uns freilich nicht entmutigen lassen durch so vieles Elend, dem heute überhaupt noch nicht abzuhelfen ist, das sich immer wiederholen wird, bis die menschliche Auffassung sich zu klarer Erkenntnis durchringt, daß derartige Verhältnisse jeder Kultur ein Schlag ins Gesicht sind. Es geht trotz allem Leid ein versöhnlicher, hoffnungsvoller Ton durch das Buch, da die Heldin durch den glücklichen Zufall ihrer Lebensführung in einer vertieften Erziehung und Lebensanschauung für die Oberflächlichkeit ihrer Umgebung ein gesundes Gegengewicht besitzt und einem großen Glück entgegenreist. Könnte doch jede unserer 1100 Schwestern ein paar der seltenen Ruhestunden mit diesem Buch ausfüllen! Und das wäre auch für die möglich, die nicht in der Lage sind 3 Mk. (geb. 4 Mk.) für ein Buch auszugeben. Verfasserin und Verlag haben uns sehr freundliches Entgegenkommen bewiesen, indem sie uns auf je 8 durch uns bezogene Exemplare ein Freixemplar gewähren. Diese Freixemplare würden als Bestandteil unserer Bibliothek denen unserer Schwestern zur Verfügung stehen, die kein Geld für Bücher ausgeben können. Zu einem Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk würde sich das Buch ausgezeichnet eignen und jede unserer Schwestern und Freunde, die das Buch durch uns bezieht, macht zugleich dem ganzen Schwesternkreis ein wertvolles Geschenk. Unsere Bibliothek sei auch bei dieser Gelegenheit unserm ganzen Kreis wieder ans Herz gelegt, sie muß mit der Zeit eine kräftige Lebensader für uns alle werden. Wir werden demnächst ein Verzeichnis der vorhandenen Bücher veröffentlichen, damit die Schwestern wissen, was sie entleihen können. Für außerhalb müßten die Schwestern natürlich das Porto tragen. Aber manche unserer geistig isolierten Schwestern könnte doch vielleicht schon aus dem wenigen vorhandenen Nutzen ziehen. Von jetzt ab wird es unsern Bürochwestern möglich sein, auch diese Mehrarbeit zu leisten. Freilich müssen die Schwestern Geduld haben, falls sie warten müssen, wenn bei uns die Arbeit drängt, und selbst sorgsam mit den Büchern umgehen und sie so bald wie möglich zurückgeben, damit auch andere sie bekommen können.

Noch ein Wort für „Merida“.

Von Schw. E. E. S., Berlin.

Beim Durchlesen der Zeilen der Oberin S. Miller werden so manche Gedanken wach.

Auch ich habe mich gemeldet für die Pionierarbeit deutscher Krankenpflegerinnen, zwar wenn ich ehrlich sein will, reizt mich die Fremde sehr, aber nur in dem Sinne, wie unser schönes deutsches Volkslied sagt: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schießt er in die weite Welt.“ Nicht aus Abenteuerlust, noch wegen des etwas höheren Gehaltes, sondern einzig und allein, weil ich mir denke, alles was man gelernt hat, kann man doppelt und dreifach gut gebrauchen an einem solchen Platz, und da ich das Glück hatte, eine vorzügliche Ausbildung zu bekommen, freue ich mich sehr, Wissen und Können mit echter, deutscher Pflichttreue verwerten zu können. — Darüber wollte ich nun eigentlich

nicht reden, sondern eine Bitte richten an alle die Mitschwestern, die eventuell mit hinaus nach Merida gehen. Eine Jede soll sich, ehe sie sich für Merida meldet, prüfen. Es gibt leider eine Menge Schwestern, die nichts weniger als kollegial gesonnen sind und denke ich mir, wenn Schwestern an einen solchen Posten, mit schweren und großen Anforderungen gestellt werden, und nicht treu zusammenhalten, auch Zank und Streit vermeiden, so kann das Leben für uns dort qualvoll werden. Nichts läßt uns leichter Mühseligkeiten, Strapazen, Schwierigkeiten usw. ertragen, als wenn Friede und Freude untereinander herrscht. Es ist eine der größten Errungenschaften des Lebens, wenn wir einander freundlich und liebevoll entgegen kommen. Man soll Geduld miteinander haben, auch wenn wir unsere Umgebung nicht so finden, wie wir gedacht, nur wenn die Schwestern sich einig sind, treu eine zur anderen hält, wird uns die Arbeit nie zu schwer werden; eine wird sich wieder bei der anderen Mut und Arbeitsfreude holen. Wie entsetzlich habe ich als sehr junge Schwester unter Neid, Mißgunst und Klatsch gelitten, wie glücklich war ich stets im Dienst. Unser Beruf ist so schön und das dankbare Auge unserer Kranken entschädigt uns doch für so manches Leid, was die Welt für uns hat. Ich kann nicht anders sagen, 12 Jahre bin ich im Beruf und wie liebe ich ihn, wie glücklich war ich als Schwester doch stets.

Möge das „Glückauf“ der Oberin S. Miller für uns alle, die wir eventuell später hinaus gehen, einen hellen Klang behalten!

An den Sprudeln von Bad Nauheim.

Von Dr. Strecker.

Wilde schöne schäumende Sprudel,
Wie sie heiß aus der Tiefe rauschen!
Laßt euren feuchten Duft mich atmen,
Laßt euerem Sang mich träumend lauschen!

Was ihr erzählt von uralten Dingen,
Wie einst das Land hier zusammengebrochen,
Fieberglut durch die Wunden wühlte
Und euer Wasser begann zu kochen.

Wie ihr Kräfte empfangt aus dem heißen,
Sonnengeborenen Erdenherzen,
Aus des Lebens geheimster Werkstatt,
Heilende Kräfte für quälende Schmerzen.

So aus glühenden Menschenherzen
Ihrem Kämpfen, Leiden und Sterben
Brechen hervor die heilenden Kräfte
Gegen der Geister traurig Verderben.

(Aus Dr. Strecker's „Gedichten“, Verlag G. Roth, Gießen, N. 240.)

Ein amerikanisches Sommerhospital.

Von Schw. A. D.

Das Sea-Side Hospital, John Guilds, New-Dorp Staaten Island, ist eine Stiftung „John Guilds“ und wird von Beiträgen, wie unsere heimatlichen Institute, unterstützt. Ueber dem ganzen steht eine Oberin, und einige Herren leiten den kaufmännischen Teil. Es ist nur Sommerhospital und geöffnet von Mai bis September, nimmt schwerkranke Kinder bis zu 2 Jahren auf und erholungsbedürftige bis zu 7 Jahren und deren Mütter. Die Säle fassen je 22 Kinder und zwar schwerkranke. Die leichterkranken sind mit den Müttern zusammen, und hängt über dem großen Bett ein kleines. Am Tage sind die Kinder auf den mit Moskitto-Gittern versehenen Veranden, und zwar werden die eisernen Bettchen in Drähle eingehakt, die von der Decke herabhängen.

Dicht bei den Sälen ist der Irrigationsraum, weiße Marmortische und Fayence-Ablaufbecken; 60 Zentimeter

hoch sind die Irrigatoren angebracht. Die Darmauspülungen werden bis zu 5 Liter schon bei 1/2-jährigen Kindern angewandt. Daran anschließend ist der Baderaum, mit quadratisch geformten Behältern in Fayence und das Wasser von der Decke in Gummischläuchen geleitet, was sehr unpraktisch ist. Ein weiterer Raum ist für die Mütter größerer Kinder bestimmt: Bad, Kloset und Waschkraum zusammen. Besondere Beachtung verdient die Diät-Küche, mit Sterilisatoren für die Flaschen und Milch, elektrisch betrieben und schön, besonders der etagenförmig eingerichtete Eisschrank, in dem jede Art von Nahrungsmitteln einen bestimmten Platz hat. Jede Flasche bekommt einen kleinen Papierstreifen mit dem Namen des Kindes. Ein Irrtum ist also ausgeschlossen. Nurses besorgen auch da den Dienst. Ein Isolierhäuschen ist gleichfalls vorhanden.

Der Dienst ist schwerer wie bei uns und Tag und Nacht der gleiche, nur daß nachts die halbe Zahl der Pflegerinnen tätig ist und etwas schriftliche Arbeit wegfällt. In der Zeit vom 1. bis 30. Juli waren 225 Kinder da und 26 Tageschwestern und 12 für den Nachtdienst. Ich hatte Nachtdienst im Saal für schwerkranke Säuglinge. Um 6 Uhr hatten wir zum Essen da zu sein und um 7 Uhr beginnt der Dienst und ist zwölfstündlich.

Die Flaschen mußten 2stündlich 2 Treppen tief heraufgeholt und 1stündlich zurückgetragen werden zur Sterilisation. Bei der Visite des Chefarztes wird jede Verordnung in ein Buch eingetragen durch einen der jüngeren Ärzte, dann erhält jede einzelne ihren Teil, der gleich nach Erfüllung an dem Charge angemerket werden muß. Der Arzt nimmt diesen, der mit den übrigen Bogen, wie Temperaturbogen, Gewichtskurve u. s. w. am Bette hängt und richtet sehr selten an die Pflegerin eine Frage. Die hier sehr üblichen Irrigationen nehmen viel Zeit in Anspruch und ebenso die Senfmehlbäder, die zur Belebung und Steigerung der Herzthätigkeit verordnet werden.

Zweimal in der Woche hatten wir das Motorboot zur Verfügung, einmal für die Nurses des Tagdienstes, das zweite Mal für uns und machten wir hübsche Fahrten je einstündlich. Schwimmen konnten wir täglich, und das ist herrlich im Ozean.

Recht unangenehm waren wir im Hause außer Dienst untergebracht, stets 5 zusammen in einem Zimmer, und eine kleine Küche, wo unsere Koffer standen, diente uns als Toilettenraum. Der Abflusstein war unser Waschtisch und der Wasserkränen ersetzte uns die Waschkübel. Ein kleines Badezimmer mit Waschtisch war vorhanden und dies benützten die Nurses im 1. Stock, man teilte sich ein, und was man für sich allein haben wollte, schloß man in seinen Koffer ein, aber dies findet man erst nach einiger Zeit heraus. Kleiderschränke oder Kommoden hatten wir nicht und nur ein kleiner Koffer war erlaubt. In Ausnahmefällen ist man sehr unselbständig und bis man von Pontius zu Pilatus läuft und die Vorgelegten oft erst suchen muß, kommt Hilfe zu spät. Dies ist um aus der Haut zu fahren.

Allein die amerikanische Nurse ist es nicht anders gewöhnt und so gedrückt. Studienhalber hier zu arbeiten, wie mir die Ärzte geraten haben, lohnt sich, um die Unterschiede kennen zu lernen, aber bei uns in der Heimat arbeitet die „Schwester“ freudiger und selbständiger.

Zur Hebammen-Ausbildung.

Von Schw. E. Wegner.

Zu der 9- sogar 12monatlichen Ausbildung der Hebammen möchte ich folgendes bemerken:

Wenn die Zeit von 6 Monaten richtig, in praktischer wie theoretischer Hinsicht ausgenützt wird, so genügt diese vollkommen, um Frauen, die Lust und Liebe zum Beruf haben, ganz gleich ob sie aus der Volksschule oder aus der höhe-

ren Töchterchule kommen, fähig zu machen, eine regelmäßige Geburt zu leiten, und eine regelwidrige rechtzeitig zu erkennen.

Ich selbst habe mit Frauen zusammen gelernt, welche die Volks- oder sogar nur die Dorfschule besucht hatten, und habe mich oft über ihr schnelles Auffassungsvermögen gewundert. Natürlich sind nicht alle so, aber diesen andern hilft auch eine längere Lehrzeit nicht. Die Hauptsache ist, daß den Schülerinnen während des Kurses zu wenig Zeit gelassen wird zum Lernen. Da steht in erster Linie das Putzen; gewiß, in jeder Klinik muß geputzt werden, aber nicht so, daß man, sobald man ein Buch vornimmt, zu etwas neuem geschickt wird. Es gibt genug Arbeit in einer Klinik, aber oft war es so, daß man direkt abgehört in die Stunde kam, da brauchte man mindestens erst zehn Minuten, bis man einigermaßen dem Unterricht folgen konnte. Dabei ist die Stundenzahl so gering: 8, wenn günstig 9 theoretische Stunden in der Woche, das ist nicht viel. Die Kliniken sollten weniger Schülerinnen aufnehmen, sich dann aber mit diesen eingehender beschäftigen, die Resultate wären entschieden befriedigender.

Es gibt noch eine Reihe von Uebelständen; jedenfalls sind die Zustände noch derart, daß eine gebildete Frau sich schwerlich dabei wohl fühlen kann. Darum, so lange die Ausbildungsverhältnisse noch keine besseren sind, möge man sehr vorsichtig sein, in besseren Kreisen für den Beruf zu werben. Es gibt doch auch unter den Frauen, die aus der Volksschule hervorgegangen sind, manche, die Kopf, Herz und Hand auf dem rechten Fleck haben, und nicht nur des Erwerbs wegen den Beruf haben.

Ein Brief an die Redaktion.

Unter verbindlichem Danke für die gegebene Zustimmung übersenden wir Ihnen anbei den zugesagten Halbjahrsband von „Welt und Haus“*) vom 1. Oktober 1905 bis 31. März 1906 samt einem Bildplakat zur gest. Anbringung in Ihrem Vereinslokale. Wir hoffen, daß Sie mit Rücksicht auf die dekorative Ausstattung des Plakates unserem Wunsche willfahren und es an geeigneter Stelle zur Auslage bringen.

Wir haben dazu noch einen anderen Vorschlag zu machen. Von dem Bestreben geleitet, den Interessentenkreis unserer Leser ständig zu erweitern und die in der Frauenwelt mit sehr großem Beifall aufgenommene Rubrik „Für unser Haus“ recht lebendig zu gestalten, laden wir Sie hiermit ergebenst zu einer regen Mitarbeit ein, für die wir für Sie und alle Ihre Mitglieder an besonderer Stelle durchschnittlich 20—30 Zeilen zur freien Verfügung stellen zum Gedankenaustausch und zum Austausch praktischer Erfahrungen in Haus, Schule und Leben. Selbstverständlich werden event. Beiträge nach den üblichen Sätzen honoriert werden. Um diese Neueinrichtung besonders beziehungsreich zu gestalten, soll der Kreis der zur Abhandlung kommenden Themen besonders weit gezogen werden, und wir erlauben uns deshalb Gedankenaustausch über moderne und für die Frauenwelt besonders interessante Themen in Vorschlag zu bringen.

Wir bemerken noch, daß es sich bei den geplanten Artikeln nicht um Abhandlungen handeln soll, die eine geschulte Feder voraussetzen, sondern daß sie als harmloser Gedankenaustausch über die verschiedensten Fragen gedacht sind, die es jeder mit der Feder auch weniger geübten Dame ermöglichen, ihre Ansichten und Erfahrungen niederzulegen.

Hoffend, daß Sie sich hierbei recht rege beteiligen werden, begrüßen wir Sie

mit vorzüglicher Hochachtung
„Welt und Haus“, Leipzig, Weststr. 9.

*) Liegt in unserem Wartezimmer aus.

Zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten.

Der Polizeipräsident beabsichtigt in Ausführung des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1904, für den Landespolizeibezirk Berlin eine Verordnung zu erlassen, daß **Pflegepersonen**, die eine mit Diphtherie, Kindbettfieber, Rückfallfieber, Scharlach oder Typhus behaftete kranke Person gepflegt haben, nach beendeter Pflege ihre Wäsche und Kleidung einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterziehen müssen. Der Magistrat, der schon den Hebammen und Wochenbettpflegerinnen freie Bäder und Desinfektion bewilligt hat, hat auf Ersuchen des Polizeipräsidenten beschlossen, diese Vergünstigung auch auf das berufsmäßige Pflegepersonal in Berlin auszudehnen.

Amtliches zur Fahrpreisermäßigung.

Die Generaldirektion der Kgl. Bayerischen Staats-eisenbahnen bittet uns, unsern Schwesternkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Vergünstigung der Fahrpreisermäßigung sich nicht auf eintägige Vergünstigungsreifen erstreckt, sondern daß ein Anspruch auf dieselbe nur besteht, wenn zu Kur- und Erholungszwecken eine **mehrtägige ununterbrochene Abwesenheit vom Anstalts- oder Niederlassungsort** stattfindet, und dies im Ausweis bestätigt ist.

Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam, daß es **behördlich verboten** ist, daß in dem Fahrchein irgendwelche Eintragungen von den Schwestern selbst gemacht werden, uns also **alle Angaben genau zu machen** sind über Reiseziel und Zeit. Für Reiseverschiebungen, wie unser Beruf sie unvorhergesehen so häufig mit sich bringt, läßt sich ein Spielraum bei Ausfüllung der Daten sehr gut einrichten.

Ganz ungehörig ist es auch, daß Schwestern die Bitte um eilige Reisescheine nur mit dem **Vornamen** unterschreiben, wie das überhaupt bei keiner schriftlichen Mitteilung an uns vorkommen dürfte. Es kann für uns **mehr stündiges Suchen** bedeuten, wenn wir nach Handschrift die Schreiberin eines Briefes feststellen müssen. Bei über 1100 Schwestern wiederholt sich doch **jeder Vorname** mehr wie einmal.

Schwesternspende.

Es sind bis jetzt noch eingegangen aus Berlin von: Schw. M. B. 5,—, L. S. 3,—, G. Pf. 2,—, M. D. 3,—, A. B. 0,40, S. L. 2,—. Durch Sammlung von Schw. D. R. 60,—. Von außerhalb: Schw. B. B.-G. 3,50, L. R.-S. 3,—, A. P.-St. 4,50, M. Th. 9,—, M. S. u. M. A.-B. 11,95, M. J.-Sp. 2,—, E. Sch.-W. 5,—, E. F. A. 1,70, S. F.-W. 2,—, Miß A. S.-R. J. durch Schw. J. S. 4,10. Durch Schw. P. Ch.-B. 25,—. Durch Schw. L. P.-B. 22,—. Ungenannt aus B. 2,—, aus D. 15,—. Durch Broschürenverkauf 28,—. Abichlupprovisionen des Deutschen Anfers 194,88. Von Frau Emma Strohl aus Rapperswyl durch Schw. E. D.-S. 400,—. In Summa 809,03 Ml.

Aus dem Schwesternkreise.

Vor Schluß des Blattes wird uns noch eine große Freude! Trotz der traurigen Zustände in Rußland haben unsere Deutschen im Baltensland nicht den Mut verloren. Die Zeitungen melden schon, daß die deutschen Schulen gerade jetzt wieder eröffnet werden und nun hat sich auch die Taikraft der Unseren durchgesetzt. Man plante seit einiger Zeit eine deutsche Krankenpflegeschule in Riga im städtischen Krankenhaus unter der Leitung des Dr. Alexander Keilmann und mit unserer Schwester Klara Stoerch als Oberin. Unter dem Schutze einer gemeinnützigen Gesellschaft der litterarisch praktischen Bürgerverbindung hat sich der Schwesternverband **Albertina** gebildet. Er besteht aus 5 ausgebildeten Schwestern und 5 Schülerinnen und wird engen Anschluß an unsern Verband suchen, besonders auch um den Schwestern eine gesicherte Zukunft zu schaffen. Die Einzelheiten folgen später, sobald sie festgelegt werden können. Heute wollen wir alle unsern mutigen deutschen Schwestern im

Baltensland herzlichste Wünsche senden, daß sie sich auch in der jetzigen schweren Zeit treu bewähren. Praktisch können wir ihnen leider nicht zu Hilfe kommen, da Reichsdeutsche der schwierigen sprachlichen Verhältnisse halber dort nicht verwendbar sind. Sonst würden sich gewiß viele von uns bereit finden, hinzugehen, um mit an der Zukunft des uns so nahe stehenden Brudersammes zu bauen, wenns auch jetzt noch so wenig erfreulich dort aussieht.

Auf der Ausstellung für Krebsforschung in Heidelberg im September fanden die vorzüglich ausgeführten Präparate unserer Schwester Marie Schmelter, wissenschaftliche Assistentin im Privatlaboratorium von Prof. Goldmann-Freiburg, lebhaft Anerkennung und ist es für uns eine Ehre, bei dieser Gelegenheit so glänzend vertreten gewesen zu sein.

Der Oktoberanfang hat in unserem großen Schwesternkreise natürlich eine große Zahl von Veränderungen gebracht. Wir teilen die Wesentlichsten mit, da sovielen persönlichen Anteil daran nehmen werden.

Zunächst ist die Universitätsfrauenklinik in Halle mit unseren Schwestern neu besetzt und zwar durch Oberschwester Elisabeth Jven und die Schwestern Hanna Behrmann, Agnes Steinhampp, Bertha Ohl und Minna Katswedel. Die medizinische und chirurgische Klinik ist durch Schwestern von unserer Stuttgarter Gruppe besetzt, je 8 in jeder Klinik. Wir haben zunächst auch da ausgeholfen durch die Schw. Eva Otto, Martha Patusch und Clara Mater.

Am 10. Oktober erfolgte die Besetzung des Säuglingsheims Saan-Solingen durch Schw. Elisabeth Storz als Oberin, die Schwestern Hanna Fedesco, Thella Schwarz, Clara Rothe, Margarethe Groß, und die Schülerinnen Ulrike Elbrecht, Grete Wichert und Martha Rinnert.

Auch in Dortmund hat noch ein erheblicher Austausch stattgefunden, leider teils aus gesundheitlichen Gründen. Seit 15. August sind fortgegangen außer der stellvertretenden Oberin Schw. Helene Meyer, Ober-Schw. Dora Bufo ins Dudenstift Dortmund (am 1. Oktober), die Schwestern Luise und Thella Diebrücker, Emma Burgemeister, Frieda Dithmer, Emma Graus, Ellen Henniges, Margarethe Kuebel, Kamilla Korwie, Anna Linde, Elise Kofrbacher, Rose Thrauenhardt, Anna Wagner.

Dafür traten ein außer der Oberin Schw. Clara Ostermann, die Oberschwester Meta Schulz, die Schwestern: Anni Anspach, Marie Christianen, Lina Fernholz, Elise Jansen, Anna Kempf, Charlotte Maack, Grete Perjele, Luise Scheidt, Emma Schottler, Paula Terres, Clara Jenner und die Schülerinnen: Luise Alm, Elisabeth Kuhn, Katharine Mierendorf, Lucy Zitter, Margarethe Zimmer.

Ausgeholfen hat noch Schw. Thea Paull.

Vereinsnachrichten.

Wir müssen die Schwestern, wie schon so oft, dringend bitten, sämtliche Mitteilungen mit ihrem vollen Namen (Vor- und Familiennamen) und mit genauer Adresse zu unterschreiben, außerdem Briefe nie persönlich zu adressieren. In letzter Woche kamen an einem Tage vier Anfragen, welche nur mit dem Schwesternnamen unterzeichnet waren. Sie sind ev. überhaupt nicht zu erledigen, da bei Handschriftenvergleich ein zeitraubendes Suchen nötig wird, zu dem wir unmöglich bei 1100 Schwestern noch die Zeit finden können. In solchen Fällen werden die Schreiberinnen also einfach ohne Antwort bleiben.

Wir müssen unsern Schwesternkreis auch einmal wieder mahnen, mit den Zahlungen nicht gar zu lässig zu sein. Es stehen noch 1400 Ml. Beiträge und Zeitungsgelder aus, auch mit Versicherungsprämien sind manche Schwestern sehr säumig. Wir müssen aber in jedem Monat Gehälter, Druckkosten, Versicherungsprämien, Miete usw. pünktlich zahlen und gegen den Schluß des Jahres gehen naturgemäß unsere Mittel auch zur Neige. Wir sorgen dafür, daß Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht halten, aber die Einnahmen müssen auch in unseren Händen sein, ehe das Jahr zu Ende ist. Dies soll natürlich keine Schwester beunruhigen, die vielleicht gerade durch Krankheit, Familien sorgen oder Arbeitslosigkeit mittellos ist. Diesen Vereinzelten künden wir die Beiträge gern und wo es nötig ist, werden sie natürlich erlassen. Wir mahnen nur die an ihre Pflicht, die sie aus Gedanklosigkeit und Gleichgültigkeit versäumen.

Die Tropogengesellschaft hat uns freundlichst eine erhebliche Ermäßigung bewilligt. Wir erhalten 1 Kilo Eisentropen z. B. für 11,75 Mark. Wird unsern Schwestern also Tropen verordnet, besonders Eisentropen hat eine vorzügliche Wirkung zur Hebung des Appetits und Gewichts, so genügt eine Postkarte an uns und wir übermitteln der Gesellschaft die Bestellung, welche der Schwester direkt zugeht.

Am 15. Oktober beginnen unsere Konversationsstunden wieder und zwar die englischen von Frau Rittmeister Fracto-

rius von Montag, den 15. Oktober an, jeden Montag von 1/2 bis 6 Uhr; die französischen von Fri. Frieda Beuster von Donnerstag, den 18. Oktober an, jeden Donnerstag zu den gleichen Stunden.

Eine unserer Schwestern macht uns freundlichst Mitteilungen über die Schöneberger Ortskrankenkasse. Der wöchentliche Beitrag ist 72 Pfg., das wöchentliche Krankengeld 12,50 Mk., das Kassenlokal befindet sich in Schöneberg, Brunenwaldstr. 42. Besten Dank für die Mitteilung.

Stellengesuche.

1. Zu sofort sucht eine Büro- und Apothekenschwester mit sehr guter Ausbildung und langjähriger Berufserfahrung Stellung. Offerten sind an unser Büro, Nürnbergerstr. 22, zu richten.

2. Gebildete Schwester, welche noch etwas Schonung nötig hat, 37 Jahre alt, sucht leichte Pflege; ev. Leitung des Hauswesens oder bei einem Arzt als Beihilfe. Suchende ist selbstständig in seinem Haushalt und in der Küche, ebenso in schriftlichen Arbeiten. Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Gehaltsansprüche bescheiden. Offerten sind an unser Büro, Nürnbergerstr. 22, zu richten.

Stellenangebote.

1. Zum 1. November für eine große Privatklinik in Sachsen eine Operations-Schwester. Gehalt bei freier Station anfangs 37 Mk. — Desgleichen zum 1. Januar eine Schülerin, sofort Taschengeld.

2. Zu sofort für eine Universitätsklinik in Pommern eine Oberhebammschwester. Gehalt 50 Mk. monatlich.

3. Zu sofort für ein Krankenhaus im Odenwald eine Schwester; dieselbe muß auch Gemeindepflege mit übernehmen und muß wirtschaftliche Erfahrungen haben. Gehalt 480 Mk. jährlich.

4. Zu sofort für eine Heilstätte bei Magdeburg eine perfekte Küchenschwester, welche für hundert Personen kochen kann. Gehalt bei freier Kleidung 40 Mk.

5. Zum 1. November für eine Privatklinik in Leipzig eine Operationsschwester. Gehalt 50 Mk.

6. Zu sofort und später einige Gemeindepflegerinnen. Gehalt 600 Mk. ohne freie Station mit nur Wohnung und Heizung. Gehalt 360 Mk. bei freier Station.

7. Zum 1. November eine Schwester für ein Krankenhaus in Oberschlesien. Gehalt 35—40 Mk.

8. Zu sofort einige Schwestern für Familienstellung in Berlin.

9. Zu Ende Oktober oder Anfang November für das Heim der „École professionnelle d'Assistance aux malades“, Paris Ve, Rue Amyot 10, eine Schwester mit guter Ausbildung, welche die französische Sprache ausreichend beherrscht, um gleich die Pflegetätigkeit zu beginnen. Die ersten drei Monate ist au pair zu arbeiten dann eine Verpflichtung auf 2 Jahre zu unterzeichnen. Eigenes Zimmer, völlig freie Station und 100 Frs. monatlich.

10. Der Mannheimer Altkatholische Frauenverein sucht eine durchaus zuverlässige, erfahrene, altkatholische Krankenschwester, die selbstständig eine Gemeinde übernehmen kann. Die Schwester bekommt 30 Mk. monatlichen Gehalt, freie Kost und Logis und Alters- und Invalidenversicherung, sowie Krankenversicherung. Eine private Versicherung beim Deutschen Anker erfolgt nach Uebereinkunft. Der Eintritt könnte gleich erfolgen, spätestens muß am 1. November die Stelle besetzt sein. Alle Offerten sind an Frau Fanny Boehringer, Vorsitzende des Altkathol. Frauenvereins, Mannheim, L. 9, 2 zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Der Offerte ist ein Lebenslauf, Abschriften der Zeugnisse und womöglich eine Photographie beizulegen.

11. Für zwei Sanatorien in Oesterreich, im Winter Meran, im Sommer Auesee in Steiermark, wird eine Schwester möglichst zu sofort, resp. Mitte Oktober gesucht. Die Anstalten (zirka 30 Betten) nehmen nur innere Kranke (nicht Lungenkranke), speziell Magen-, Darmkranke auf. Außer guter allgemeiner Berufsausbildung ist Erfahrung auf diesem Spezialgebiet erwünscht, am liebsten würde eine Schwester angestellt, die bei v. Noorden, Pariser usw. gearbeitet hat. Ferner soll sie Erfahrung in der Wasserbehandlung haben, am liebsten die Bademeisterinnenschule von Prof. Winternitz in Wien absolviert haben. Da diese Prozeduren ziemlich anstrengend sind, wollen sich nur kräftige, wirklich gesunde, auch praktische Schwestern mit höherer Schulbildung melden. Anfangsgehalt in der Saison (etwa 3 Monate in jeder der beiden Anstalten) 70 Mk., sonst 50 Mk., da oft nur ganz wenige Kranke da sind. Mit der Zeit kann die Schwester die Oberleitung der ganzen Pflege mit wesentlich höherem Gehalt erlangen.

Sollten Schwestern, um sich für später um diesen oder ähnliche Posten bewerben können, gern die Winternitzsche Bade-

meisterinnenschule absolvieren wollen, so geben wir gern näheres an.

12. Für ein erstklassiges Sanatorium für Nerven- und Geisteskrante, in der Nähe von Frankfurt a. M., werden 2—3 Schülerinnen mit mindestens einjähriger Krankenpflege-Ausbildung gesucht. Gehalt 40 Mk. monatlich, steigend jährlich um 60 Mk. bis zu 60 Mk. monatlich. Außerdem nach 3 Jahren eine Prämie von 400 Mk., nach weiteren 3 Jahren 600 Mk. Tracht, weiß Piqué, ist anzuschaffen. Es sind mehrere unserer Schwestern dort tätig und außerordentlich gerne dort, auch die Oberin hat sich uns angeschlossen. Nur Schwestern mit höherer Bildung wollen sich melden.

Freie Heimplätze.

Zu sofort einige Plätze bei Schwester Hedwig Kierstein, Rankestr. 2.

Zu sofort zwei Plätze, zum 1. November ein Platz bei Schwester Emma Zeeck, Berlin, Anesebeckstr. 72/73.

Zu sofort zwei Plätze bei Frau Dr. Klingenberg, Berlin, Würzburgerstr. 22.

Zu sofort drei Plätze im Annemarienheim, Berlin, Bayreutherstr. 3.

Zum 15. November ein Platz bei Schwester Luise Kierstein, Berlin, Dorfkstr. 84a.

Neumeldungen zur Aufnahme.

(Für die übernächste Vorstandssitzung am 1. November 1906.)

Die Schwestern haben die Liste der Neumeldungen immer genau durchzulesen und sind verpflichtet, über nicht geeignete Bewerberinnen innerhalb 14 Tagen einen mit Gründen versehenen Protest einzureichen. Die Ablehnung erfolgt ohne Angabe der Gründe.

Aktiv.

1. Schw. Ella v. Altwörden, Berlin, Krankenhaus am Urban. — Ausgeb. 1900: Berlin, Krankenhaus am Friedrichshain.

2. Schw. Käthe Kanjinsky, Regenwalde, Mühlenstraße. — Ausgeb. 1902: Berlin, Krankenhaus Moabit.

3. Schw. Olga Haupt, Grünberg i. Schles., Thastr. 6a. — Ausgeb. 1888: Lehmgraben, Diakonissenhaus.

4. Schw. Hedwig Köster, Jena, Frauenklinik. — Ausgeb. 1899: Kiel, Anskar-Krankenhaus.

5. Schw. Magda Kaegeler, Berlin. — Ausgeb. 1896: Dorpat, Reichenberg-Mellinische Heilanstalt.

6. Schw. Doris Pellmann, Chemnitz, Raßbergstr. 2. — Ausgeb. 1897: Chemnitz, chir. Klinik.

7. Schw. Magdalene Glag, Berlin, Vogtstr. 29. — Ausgeb. 1895: Berlin, Krankenhaus Friedrichshain.

8. Schw. Ida Hänel, Wien IX, Tandlergasse 11. — Ausgeb. 1902: Barmen, städt. Krankenhaus.

9. Schw. Esther v. Tschudi, genannt Schw. Etty, Zürich V, Pflegerinnenschule. — Ausgeb. 1898: Berlin, Augusta-Hospital.

10. Schw. Helene Warkes, Schönefeld bei Teltow. — Ausgeb. 1896: Dresden, Diakonissenhaus und Staatskrankenanstalten Hamburg-Eppendorf.

11. Schw. Martha Brasche, Berlin SW., Colauerstraße 18. — Ausgeb. 1900: Waldbroel, Irrenanstalt und Frankfurt a. M., Senkenbergische Stiftung.

12. Schw. Elisabeth Wegner (Büro- und Apothekenschwester), Ulm-Donau, Kaiserstr. 33. — Ausgeb. 1901: Kaiserswerth, Diakonissenhaus.

13. Schw. Marie Wilkens, Könnigstein i. Taunus. — Ausgeb. 1901: Zehlendorf, Diakonieverein.

Passiv.

1. Schw. Johanna Wiebe, Berlin W., Passauerstr. 2. — Ausgeb. 1903: Berlin, Klinik Dr. Speyer und 1905 Köln, städt. Hospital.

2. Schw. Johanna Wuppermann, Düsseldorf, Rubensstr. 16. — Ausgeb. 1902: Kaiserswerth, Diakonissenhaus und Bochum, Krankenhaus.

3. Schw. Frieda Gehrke, Berlin, Winterfeldstr. 15. — Ausgeb. 1901: Stettin, Privatklinik von E. mitästrat Bauer.

4. Schw. Margarethe Just, Berlin, Pasterstr. 23. — Ausgeb. 1904: Berlin, Krankenhaus Moabit und Krankenhaus Westend.

5. Schw. Antonie Fran, Zürich V, Kinderhospital. — Ausgeb. 1904: Heidelberg, Universitätsklinik und Säuglingsheim.

6. Schw. Marie Christiansen, Dortmund, Luisenhospital. — Ausgeb. 1904: Kopenhagen, Kinderhospital.

7. Schw. Anna Kempf, Dortmund, Luisenhospital. — Ausgeb. 1904: Karlsruhe, Ludwig Wilhelmkrankenheim.

8. Schw. Elfe Töpfer, Charlottenburg, Krankenhaus Westend. — Ausgeb. 1904; Königsberg, Privatklinik Dr. Hoffmann und Universitätsklinik.

9. Schw. Elise Pape, Hamburg, Borgestr. 12. — Ausgeb. 1905; Oberin v. Schlichting'sche Klinik, Hamburg.

Schülerinnen:

1. Fräulein Amélie Schwarz, Dresden, Streblenerstraße 59.

2. Fräulein Ely Röhre, Charlottenburg, Vestalozzi-straße 86.

3. Fräulein Wilhelmine Möbert, Schöneberg, Apostel-Paulusstr. 15.

4. Fräulein Ida Boy, Essen-Ruhr, Fetenkoferstraße.

Friedrichshaller

Deutschlands Bitterwasser

Mild, sicher, prompt.
Bei Trägheit der Verdauung — Hämorrhoiden
Sücht-Fettleibigkeit — Blutwankungen — Leberleiden.

Im Privathaus wird unter günstigen Bedingungen zu 10 jähr. schwachkräftigen Knaben zum 1. oder 15. Nov. zuverlässige, erfahrene Pflegerin mit guten Empfehlungen gesucht. Offerten unter **M. H. 8** an den Deutschen Verlag, Berlin, Königgräzerstr. 42.

Die nächsten Zweimonatskurse zur Ausbildung von

Masseuren und Masseurinnen

(Massage, heilgymnastische Übungen und Wasserheilprozeduren) unter Leitung von Professor Zabudowski beginnen am 2. November, 3. Dezember und 3. Januar. Ort: Königl. Massageanstalt, Luisenstr. 3.

England.

Dr. C. H. P. INHULSEN,
Deutscher Rechtsanwalt
Birkbeck Bank Chambers,
Holborn,
LONDON, W. C.

Finsterbergen

bei Friedrichroda i. Thür.

Familienheim für Nerven-, Gemüts-
franke und Erholungsbedürftige.
Serrliche Lage, dicht am Walde.
Pension monatlich von 90 Mk. an.
Frl. Selbach & Schw. W. Siebert.

Für unsere Schwestern und Anstalten.

Die Betriebswerkstatt des Heim-
arbeiterinnen-Verbandes liefert gut
nach Maß gearbeitet, jede Art von
Schwestern-Kleidung: Wasch-Chewiot-
und Alpaka-Kleider (Reform- und
andere Façons), Sommer- u. Winter-
mäntel, schwarze Hüllen, Dauben,
Reform- und Vaghschürzen, Kragen,
Monschetten, auch Anfertigung von
Zivilgarderobe für Schwestern. Stoffe
am Lager. Prospekt gratis.

K. Hartmann,
Berlin W., Sturfürstenstr. 142 II,
(seit 1. Oktober).

Betriebswerkstatt
des Heimarbeiterinnen-Verbandes.

Schlaganfälle und Lähmungen

ihr Wesen, ihr Zustandekommen, ihre Verhütung und ihre
Behandlung, gemeinverständlich dargestellt von Dr. med.
G. Kersten, Arzt. Preis Mk. 1,—.

Inhalt: Begriff des Schlaganfalles, Wesen und Zustandekommen
des Schlaganfalles. Die verschiedenen Arten des Schlaganfalles.
Gehirnschlag. Herzschlag. Lungenschlag. — Die Ursachen der
Lähmungen. Behandlung der Lähmungen. Die verschiedenen Arten
der Lähmungen etc.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt
gegen vorherige Einsendung des Betrages von

Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Berlin SW. II,
Königgräzerstrasse 41/42.

Neues kleines Format



2mal täglich auch Montags

Große politische Tageszeitung
reichhaltig und gebiegen.

Lieblingszeitung der
gebildeten Stände.

6 Gratisbeilagen,

darunter »Deutscher Hausfreund« und »Mod«, reich illustriert.

Abonnementspreis:

5,50 M. vierteljährlich * 1,84 M. monatlich
bei der Post abonniert.

Probenummern versendet umsonst u. portofrei

Berliner Neueste Nachrichten

Hauptexpedition: Berlin SW 11, Königgräzerstr. 41/42.

Eine Übung auf dem Velotrab wirkt wie ein Spazierritt

Velotrab
D. R. P.
Trabreit-, Bergsteige-
und Radfahr Apparat

Fabr. Sanitas, Berlin X,
Friedrichstrasse 131 d,
Ecke Karlstrasse.



Beste Apparat
für die

**Haus-
Gymnastik.**

Spezial-Apparat für Ent-
fettung, sollte in keinem
Haushalt fehlen.
Prospekte mit ärztlichen
Gutachten gratis.

Das Velotrab wird durch das Treten der Pedale, welches von dem
Übenden selbst ausgeführt wird, in Betrieb gesetzt, es ahmt in natürlicher
Weise die Trabreit-, Bergsteige- und Radfahrbewegung nach, wird jedoch
angenehmer als das Pferdreiten empfunden. Die Reiterausdauerung lässt
sich während der Übung stark und schwach einstellen. Der Apparat ist
nur aus feinstem Stahl und Eisen gebaut und ist eine technisch gut kon-
struierte, präzise arbeitende Maschine, welche von Damen und Herren, selbst
vom schwersten Körpergewicht, benutzt werden kann.

Für Bandagisten, Orthopäden, für Handlungen von
Krankenpflege- und Sportartikeln ist das Velotrab
ein sehr lohnender Verkaufsartikel, da der
Apparat bereits in der ganzen Welt bei Aerzten
und Privatpublikum bekannt und verbreitet ist.

Von einem unserer Wiederverkäufer Herrn
St. Sachs - Berlin wurden vom 15. Juli bis
15. August d. J. 28 Velotrabapparate an 28 ver-
schiedene Empfänger verkauft.

Neutrale Clichés, Prospekte und Plakate stehen den
geehrten Wiederverkäufern gratis zur gefl. Verfügung.